Nr. 190.

Berlin, Sonntag, den 16. August 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Nr. 190.

Berlin, Sonntag, den 16. August 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Situation.

Wir meldeten gestern, daß auch das Wiener Cabinet jetzt entschlossen ist, der Pforte die Annullirung der Moldauischen Wahlen zu empfehlen. Bekanntlich hatten die Bevollmächtigten Englands und Oesterreichs in Konstantinopel, Lord Redcliffe und Baron Prokesch, der Pforte zu ihrem rücksichtslosen Vorgehen in dieser Frage gerathen und alle Verantwortlichkeit dafür auf sich genommen. Diese Diplomaten sind nun allerdings in einer peinlichen Lage. Lord Redcliffe ist nach London berufen worden, und Baron Prokesch wird jetzt in der officiösen Wiener Presse schon beinahe desavouirt. Die „Ostdeutsche Post" wenigstens, das Journal, welches noch vor wenigen Tagen am heftigsten für das Verfahren der Pforte und gegen die Annullirung der Wahlen in die Schranken trat, schreibt heute am Schluß eines einlenkenden Artikels: „Wir haben bereits im Eingange dieses Aufsatzes angedeutet, daß vielleicht mancher Gesandte in Konstantinopel auf seine eigene Verantwortung hin einen Schritt gethan hat, der über seine Instructionen hinausging. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch das Protocoll, welches Lord Redcliffe und Freiherr v. Prokesch am 18. Juli zu Emirghain unterzeichneten, zu dieser Kategorie gehörte!" —

Was nun die weitere Entwickelung der Sache angeht, so werden also auf Grund neuer Listen die Wahlen in der Moldau wiederholt werden; wie das Resultat ausfallen wird, ist abzuwarten. Das scheint richtig zu sein, daß so viel Sympathieen in der (kleineren) Moldau für die Union der Fürstenthümer nicht vorhanden sind als in der (größeren) Walachei: die Moldauer fürchten zum Theil, durch die Vereinigung an Selbständigkeit zu verlieren. Und abgesehen hiervon ist die Union selbst durch die neuesten Ereignisse durchaus nicht wahrscheinlicher geworden. Denn der Kaiser der Franzosen hat in Osborne — als Gegenleistung gegen Englands Nachgeben wegen der Wahlen — versprochen, daß Frankreich die Unionspartei in den Fürstenthümern weniger als bisher ermuntern werde: daraus läßt sich das Ende schon mit ziemlicher Sicherheit ersehen.

Das ist ja auch klar genug: obwohl die Union manches für sich hätte, sie ist durchaus nicht so wichtig, daß um ihretwillen irgend ein verständiger Mensch an mehr als an diplomatischen Krieg denken sollte. Zumal Preußen und Deutschland haben anderwärts Besseres zu thun, und wenngleich die Preußische Regierung bei ihrer neulichen Willensäußerung in Konstantinopel unzweifelhaft vollkommen im Recht war und nichts als die Ausführung der Verträge verlangte — wir freuen uns doch, daß diese Angelegenheit, die nach keiner Seite hin ersprießlich sein konnte, so bald geordnet ist.

Auf das, was wir über das Versprechen des Französischen Kaisers sagten, deutet auch eine telegraphische Depesche hin aus London vom 14. August, welche lautet: „Der heutige „Globe" widerlegt die Auffassung, als habe England seine bisherige Politik in Betreff der Donau-Fürstenthümer verlassen, und sagt, man urtheile eben so voreilig wie zur Zeit der zweiten Pariser Conferenzen, denn England habe sein Princip nicht aufgegeben." — Das soll eben heißen, England wünsche auch jetzt die Union noch nicht und hoffe, daß dieselbe nicht durchgesetzt werde.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fürstlich Hohenzollern-Sigmaringenschen Wirklichen Geheimen Rath von Weckherlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Württemberg Majestät ihm verliehenen Kommenthur-Kreuzes zweiter Klasse des Friedrichs-Ordens zu ertheilen; und Dem Raths- und Polizei-Diener Friedrich Wratzke zu Köben im Kreise Steinau das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Handlungsdiener Eigar Kapuscinski zu Breslau die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der bei der Königlichen Eisenbahn-Direction in Elberfeld beschäftigte Baumeister Hardt ist zum Königlichen Eisenbahn-Baumeister ernannt worden.

Dem Tuchfabrikanten Julius Peters zu Eupen ist unter dem 10. August 1857 ein Patent auf eine Spindel, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Justiz-Ministerium.

Dem Rechtsanwalt und Notar Krüger zu Mücheln im Bezirke des Kreisgerichts Querfurt ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Querfurt gestattet worden.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Der Privatdocent, Licentiat der Theologie, Dr. Bernhard Weiß in Königsberg i. Pr., ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Facultät der Königlichen Universität daselbst ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 15. August.

Se. Maj. der König nahmen gestern früh in der Havel beim Neuen Garten ein Bad, machten hierauf noch eine Promenade und fuhren nach Sanssouci zurück, woselbst Allerhöchstdieselben im Laufe des Vormittags verschiedene Vorträge entgegennahmen.

— Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm wird sich an dem Manöver in der Provinz Schlesien betheiligen und gedenkt dann um den 20. September Breslau zu verlassen und nach Berlin zurückzukehren. Nach St. Petersburg werden Se. K. Hoheit in der nächsten Zeit nicht gehen; eine derartige frühere Nachricht war unrichtig.

— Se. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Philippsthal ist aus dem Bade Ostende wieder hier eingetroffen.

— Se. Durchlaucht der Fürst v. Hohenlohe-Oehringen ist nach Breslau abgereist.

— Der Kriegsminister General-Lieutenant Graf v. Waldersee ist von dem Unwohlsein, durch welches derselbe am letzten Donnerstag verhindert war, von Sr. Maj. dem Könige für den gewöhnlichen Militair-Vortrag empfangen zu werden, vollkommen wieder hergestellt.

— Der Geheime Ober-Regierungsrath Freiherr v. Münchhausen vom Ministerium des Innern hat sich mit vierwöchentlichem Urlaub nach Kissingen begeben.

— Der Oberconsistorialrath v. Mühler hat sich nach Landeck in Schlesien, nicht nach Gastein begeben.

— Der Oberst im Kriegs-Ministerium, Chef der Abtheilung für das Invaliden-Wesen, v. Sommerfeldt, hat sich mit einem sechswöchentlichen Urlaub nach dem Harz und nach dem Königreich Böhmen begeben.

— Der Kaiserl. Brasilianische Gesandte am Königl. Neapolitanischen Hofe, Ribeira de Silva, ist von Neapel und der Großbritannische Oberst-Lieutenant Paine von London hier angekommen. Ferner sind von Russischen Fremden hier eingetroffen: der Fürst Gallizin, der General-Major v. Kerbeds, der Ingenieur-Oberst-Lieutenant Wassiljew, der Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers v. Rostowzow und der Stabs-Rittmeister und Adjutant v. Rostowzow von Moskau, und der Adelsmarschall v. Chominski von Wilna.

— Der Großherz. Mecklenburg-Strelitzsche Staats-Minister v. Bernstorff ist nach Neu-Strelitz, der Kais. Oesterreichische Wirkliche Geheime Rath, Erzbischof von Calocsa, Kunszt, nach Wien, der Kais. Russische General-Major Bugaiski nach Stettin, der Kais. Russische Staatsrath Makin nach Paris, und der Präsident und Commandeur der Schwedischen Handelsbank, v. Ackermann, nach Stettin abgereist.

— Indem wir in Nr. 186 unseres Blattes die Namen derjenigen Herren nannten, welche in die sogenannte Finanz-Commission berufen werden sollen, bemerkten wir, daß noch einige hohe Finanz-Beamte dabei betheiligt werden würden. Jetzt hören wir, daß noch folgende Herren in diese Commission berufen werden sollen: der Cabinetsrath v. Niebuhr, der Geheime Legationsrath Philippsborn, der Wirkliche Geheime Rath und Präsident des Haupt-Bank-Directoriums v. Lamprecht und der General-Director der Steuern v. Pommer-Esche.

— In der Presse erschöpft man sich in Muthmaßungen über die politischen Zwecke einer Reise, die der Königl. Bundestags-Gesandte v. Bismarck-Schönhausen nach Kopenhagen angetrrten. Wie wir erfahren, begiebt sich Herr v. Bismarck über Kopenhagen nach Schweden, um während der Ferien des Bundestages einer hohen Einladung zur Birkhühnerjagd Folge zu leisten.

— Aus Preußen werden der Versammlung des internationalen Congresses für Statistik in Wien beiwohnen: Geheimer Ober-Regierungs-Rath Dr. Dieterici, Director des statistischen Bureaus in Berlin, Regierungs-Rath Jacobi in Arnsberg, Geheimer Rath Dr. Schubert, Professor in Königsberg, Dr. Dowe, Professor in Berlin, Dr. Tellkampf, Professor in Breslau, Medizinalrath Dr. Müller in Berlin, Graf Cieszkowski in Posen, Otto Hübner, Director des Central-Archives für Statistik, Professor Heinrich Berghaus in Potsdam, Professor Helwig in Berlin, Professor Dr. Eisenhart in Halle.

— Nach einem von der Bonner Pastoral-Conferenz unter dem Vorsitze des Geh. Ober-Regierungsrathes Dr. v. Bethmann-Hollweg am 29. v. M. einmüthig gefaßten Beschlusse heißt diese Pastoral-Conferenz die „evangelische Allianz" herzlich willkommen, und Herr v. Bethmann wird sich an ihrer Versammlung zu Berlin betheiligen.

— Bekanntlich sind in Betreff der bevorstehenden großen Manöver aus mehreren betheiligten Kreisen Besorgnisse wegen Wassermangel und anderer derartiger Umstände laut geworden, durch welche die Zulässigkeit der Truppen-Uebungen in Frage gestellt schien. Wie verlautet, sind aus diesem Grunde gemischte Commissionen aus Militair- und Civil-Mitgliedern zur Untersuchung der betreffenden Zustände berufen worden. Das Ergebniß der Ermittelungen scheint die vorgebrachten Besorgnisse nicht bestätigt zu haben, und es dürften daher Aenderungen in den getroffenen Bestimmungen nicht eintreten.

— Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialblattes" enthält eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 27. v. M., wonach es zur Feststellung des Werthes kleiner ländlicher Grundstücke bis zum Werthe von 5000 Thlrn. der Aufnahme einer förmlichen gerichtlichen Taxe nicht bedarf, es vielmehr genügt, wenn der Schulze und die Gerichtsmänner des Orts, wo das Grundstück belegen ist, über die Beschaffenheit, den Ertrag und den Werth desselben gerichtlich vernommen werden; ferner ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 12. v. M., worin ausgeführt wird, daß, wenn Jemand wegen wissentlichen Meineids in den Anklagestand versetzt, demnächst aber von der Anklage entbunden worden ist, wegen derselben Handlung nicht eine neue Anklage auf fahrlässigen Meineid erhoben werden dürfe.

— Das heutige „Militair-Wochenblatt" enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee: Großfürst Thronfolger von Rußland Nicolaus Alexandrowitsch Kaiserliche Hoheit ist zum Rittm. im 3. Ulanen-Regiment (Kaiser von Rußland) ernannt; Wille, Major vom 5. Artillerie-Regiment, ist unter Führung à la suite dieses Regiments zum Commandeur der Feuerwerks-Abtheilung ernannt; v. Bülzingslöwen, Major à la suite des 5. Artillerie-Regiments und Commandeur des Train-Bataillons vom V. Armee-Corps, ist in das 5. Artill.-Regt. versetzt; Lachmann, Major und Artillerie-Offizier vom Platz in Wesel, ist unter Führung à la suite des 5. Artill.-Regts. zum Commandeur des Train-Bataillons vom V. Armee-Corps, Scherbening, Major vom großen Generalstabe, unter Verleihung eines Patents seiner Charge, zum Artillerie-Offizier vom Platz in Wesel, Bode, Hauptmann vom 7. Artill.-Regt., unter Entbindung von dem Commando als Adjutant bei der Inspect. der Artillerie-Werkstätten und unter Führung à la suite des 1. Artill.-Regts., zum Director der Artillerie-Werkstatt in Danzig ernannt; Baron v. d. Goltz, Gen.-Major u. Commandant von Stettin, ist zum Commandeur der 10. Division, v. Horn, Oberst u. Commandeur des 20. Inf.-Regts., zum Commandanten von Stettin, v. Holleuffer, Oberst-Lieut. vom 26. Inf.-Regt., zum Commandeur des 20. Inf.-Regts. ernannt; v. Podewils, Oberst und Commandeur des 8. Artill.-Regts., ist in gleicher Eigenschaft zum 3. Artill.-Regt. versetzt, und Hagemeier, genannt v. Niebelschütz, Major vom Garde-Artill.-Regt., zum Commandeur des 8. Artill.-Regts. ernannt.

Allenstein, 11. August. [Sparkasse.] Die Stände unseres Kreises haben die Errichtung einer Kreis-Sparkasse und deren Vereinigung mit der Meliorations-Kasse des Kreises in der Weise beschlossen, daß die Sparkasse von dem nach dem revidirten Statute der Allensteiner Kreis-Corporation für Meliorations-Anlagen vom 30. Mai 1853 (Gesetzsammlung S. 325) gebildeten Comité und dem bei diesem angestellten Rendanten zwar getrennt von der Meliorations-Kasse und unter alleiniger Garantie des Kreises, übrigens aber nach den für das gedachte Comité geltenden gesetzlichen Vorschriften verwaltet werde. Das zu diesem Behufe von den Ständen entworfene, auf dem Kreistage vom 12. Januar d. J. vollzogene Statut für die Sparkasse des Kreises Allenstein ist von des Königs Majestät unterm 20. Juli d. J. Allerhöchst Landesherrlich bestätigt worden.

Breslau, 14. August. Der Prinz Friedrich Wilhelm K. H. wird auch in der nächsten Zeit noch mehrfache Ausflüge in die Provinz unternehmen. So wird Se. K. H. die bisher von Höchstdemselben noch nicht besuchten Gegenden um Karlsruh und Primkenau bereisen und den dort residirenden Herzogen von Württemberg und Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Besuche abstatten. In diesen Tagen steht auch eine Besichtigung des Schlachtfeldes an der Katzbach und ein Besuch des Cadettenhauses in Wahlstatt in Aussicht. Von Wahlstatt aus wird der Prinz sich über Liegnitz, woselbst eine Vorstellung des Regierungs-Collegiums stattfindet, zurück nach Breslau begeben. (S. Z.)

Duisburg, 13. Aug. [Graeber †.] Der frühere General-Superintendent der Provinz Westphalen, Dr. F. F. Graeber, der seit vorigem Herbst seinen Wohnsitz hier genommen, ist nach kurzer Krankheit heute Morgen gestorben.

Wiesbaden, 12. August. Se. H. der Herzog hat den Staats-Canzler Fürsten Metternich auf dem Johannisberg am vergangenen Montage mit einem Besuche beehrt.

[Die Standesherrschaft Reisenberg], früheres Eigenthum der Grafen von Bassenheim, ist, wie die Mrh. Ztg. meldet, von Sr. Hoh. dem Herzog für 440,000 Gulden angekauft.

† Koburg, 14. August. [Die Union zur Zeit aufgegeben. Land- und Forstwirthe.] Die Staats-Regierung scheint nach dem wenig günstigen (Koburgischen) Landtagsbeschlusse vom 1. d. Mts., wenn auch nur vorläufig, von dem Projecte einer totalen Union beider Herzogthümer abgegangen zu sein. Denn es soll, wie ich aus sicherer Quelle vernehme, dem in diesen Tagen hier zusammentretenden gemeinschaftlichen Landtage der in der früheren Diät zurückgezogene Gesetzentwurf über die Organisation des Staatsministeriums vorgelegt werden. Nach diesem Gesetzentwurfe aber soll das Staatsministerium in zwei Abtheilungen zerfallen, von denen die eine für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Koburg, die andere für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Gotha bestimmt ist, und von denen die erstere in Koburg, die letztere in Gotha ihren Sitz hat; über beide führt der Staatsminister die Oberaufsicht. — Allerdings ist durch diese Organisation, welche zugleich eine Aufhebung der Mittelbehörden involvirt, die der Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung nicht genehme Total-Union vermieden; es liegt aber auf der Hand, daß diese Organisation von der Staats-Regierung nur als eine Uebergangsperiode betrachtet wird, durch welche man schließlich doch zur vollständigen Vereinigung gelangt. Wie man übrigens hier vernimmt, wird die Justizorganisation nunmehr in Angriff genommen werden. — Bereits werden hier ziemlich großartige Vorkehrungen zu der im September hier stattfindenden Versammlung der Deutschen Forst- und Landwirthe getroffen, und es soll ein Berliner Restaurateur die Bewirthung der fremden Gäste besorgen.

—ll— Hamburg, 13. August.*) [Der „Freischütz" und der Prozeß Hübbe.] Die hiesige Neunerpartei, die man füglich die Hamburgische „Junkerpartei" nennen kann — insofern mit dem „Junkerthum" jener in allen Ständen und vorzugsweise bei der Geld-Aristokratie seine Inhaber zählende Dünkel bezeichnet werden soll, der selbst das noch als einen Vorzug bewundert sehen will, daß die Bornirtheit des Kopfes ihm nicht gestattet, die Selbstsucht des Charakters zu verbergen — also die Hamburgische Junkerpartei hat es der Kreuzzeitung von jeher sehr übel genommen, daß diese auch die Hamburgischen öffentlichen Angelegenheiten als der Oeffentlichkeit und somit der Presse angehörig betrachtete und demgemäß dieselben gelegentlich in den Kreis ihrer Erörterungen zieht. Heute ist der hier erscheinende „Freischütz" das Organ, durch welches der Unzufriedenheit unseres Geld-Patriciats mit der Kreuzzeitung Worte verliehen werden. Die Kreuzzeitung soll schweigen, am liebsten natürlich ganz und für immer, wenn aber dies nicht zu erreichen, so soll sie doch über Hamburg schweigen, und geht auch dies nicht, so doch wenigstens über den fiscalischen Prozeß gegen den Wasserbau-Director Hübbe. „Wie man auch über den Hübbe'schen Prozeß denken mag — so läßt sich der „Freischütz" mit Bezug auf die Kreuzzeitung vernehmen, — Tact und Schicklichkeit erfordern, daß man in einem schwebenden Prozesse bis zur Abgabe der richterlichen Entscheidung seinen Sympathieen und Antipathieen Schweigen auferlege." Der, wie Brutus, immer höchst ehrenwerthe „Freischütz" vergißt hierbei Eines und übersieht das Andere. Er vergißt, daß er, Ehren-Freischütz selbst, noch ehe nur die Anklage dem Gerichte übergeben, geschweige denn an die Oeffentlichkeit gelangt war, bereits gegen den, wie der „Freischütz" d. Z. zu melden sich beeilte, fiscalisch Anzuklagenden und deshalb vom Amte Suspendirten seine Antipathieen in einer Weise aussprach, die ihm, dem „Freischütz", sehr herbe und sehr verdiente Zurechtweisungen in der hiesigen unabhängigen Presse zuzog. Der „Freischütz", in seiner Antipathie gegen die Kreuzzeitung, vergißt ferner, daß das Hamburgische Amtsblatt, indem es s. Z. die fiscalische Anklage abdruckte, in einem gleichzeitigen officiösen Artikel es für passend hielt, die richterliche Entscheidung keineswegs abzuwarten oder den officiellen Antipathieen gegen den Angeklagten bis dahin Schweigen aufzuerlegen, sondern im Gegentheil den Haß gegen den politischen Gegner, dem man hat unterliegen müssen, und die Absicht, allein deshalb durch den gegen ihn angestrengten Prozeß an ihm sich zu rächen, unumwunden an den Tag legte; womit die Geister des Amtsblattes, von Tact und Schicklichkeit gar nicht zu sprechen, auch an Geist einen außergewöhnlichen Mangel bekundeten.] Der „Freischütz" endlich übersieht, oder thut doch so, als ob er es übersähe, daß die Mittheilungen der Kreuzzeitung über den in Rede stehenden Prozeß sich lediglich auf die der Oeffentlichkeit übergebenen Acten und auf sonst in Hamburg allgemein bekannte Facta gründen, über welche sowohl die Hamburgische, wie die auswärtige Presse ohne Bedenken ihre, noch dazu theilweise zum Nachtheile des Angeklagten tendenziös entstellten, Mittheilungen gebracht und ihre Ansichten ausgesprochen hat und fortwährend ausspricht. Warum sollte denn grade nur die Kreuzzeitung schweigen? Der Hübbe'sche Prozeß ist unleugbar eine für Hamburg nicht nur, sondern auch für Deutschland höchst interessante Erscheinung. So, um nur Eines hervorzuheben, behandelt die Anklage es als ein Verbrechen, daß Hübbe (vor nunmehr 6 Jahren!) in der hiesigen Verfassungs-Angelegenheit eine Beschwerde beim Bundestage geltend zu machen versucht, was ihm bekanntlich auch gelungen. Daß nun in der That irgend ein Deutsches Gericht einem Deutschen Bürger es zum Verbrechen anrechnen werde, für seine Rechte den Schutz des Bundestages angerufen zu haben, wollen wir zwar einstweilen noch als undenkbar betrachten. Die Thatsache aber, daß eine vom Bundestage berücksichtigte Anrufung dieser höchsten Deutschen Rechtsautorität um Schutz für bedrohte bürgerliche Rechte als Verbrechen fiscalisch verfolgt wird, liefert für sich allein schon, mögen nun die Gerichte verurtheilen oder freisprechen, ein die practische Bedeutung des Bundesrechtes sowohl, als die moralische Existenz des Bundestages selbst unmittelbar berührendes Moment tiefster Bedeutung. — Den Verlauf dieser Angelegenheit mit Aufmerksamkeit zu beobachten und dem Deutschen Publicum mit Wahrhaftigkeit zur Kunde zu bringen, ist die Pflicht der Deutschen Presse, insofern dieselbe auf Unabhängigkeit und Gesinnung Anspruch macht, mögen solche Mittheilungen nun der einen oder anderen Partei angenehm sein oder nicht.

*) Der Herr Einsender würde uns verpflichten, wenn er es nicht bei der ersten Zusendung dieser Art bewenden lassen, sondern uns auch fernerhin Mittheilungen machen wollte. D. Red.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* Wien, 13. August. [Tagesbericht.] Der Gottesdienst für die im Jahre 1809 gefallenen Tyroler und Vorarlberger Landesvertheidiger, welcher alljährlich stattfindet, wurde gestern um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Peter im Beisein des Erzherzogs Karl Ludwig, Statthalters in Tyrol, abgehalten. Die hier anwesenden Tyroler, so wie viele Civil- und Militair-Autoritäten wohnten der Andacht bei. Zu gleicher Zeit wurde auch für die im Jahre 1848 und 1849 in Italien und Ungarn gefallenen Oesterreichischen Krieger eine Messe gelesen.

[Eisenbahn-Utensilien nach Rußland.] Rußland hat durch den Grafen Graziani hier nicht unbedeutende Bestellungen an Locomotiven, Maschinen und anderen für den Eisenbahnbetrieb nothwendigen Utensilien gemacht. Dieselben gehören nicht zu den durch die Gesellschaft Pereire auszuführenden Bahnen, sondern sind für die Linien bestimmt, welche der Staat zu rein militairischen Zwecken in der Krim baut.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 13. August. [Tagesbericht.] Der Königl. Preußische Gesandte Graf v. Hatzfeld ist gegenwärtig in Ostende. — Der 16. Band von Thiers Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs ist heute erschienen. Die Abschnitte heißen: Dresde et Vittoria und Leipzic et Hanau. Er umfaßt also den Zeit-

Feuilleton.

Die Bürgermeister von Prenzlau.

Erzählung von George Hesekiel.

(Schluß.)

Die Herzoge von Pommern aber — so fuhr der Greis fort — erklärten ein paar Tage später bei ihrem Abzuge, daß sie den Prenzlauern nicht trauen möchten; denn wer einmal die Treue gebrochen und seinen Herrn verrathen hätte, der thäte es auch wohl zum andern Male. Darum wollten sie sich vorgesehen haben und setzten ihren Dienstmann Claus Köppen als Hauptmann über die Stadt. Der aber saß fortan auf dem Blindower Thorthurm, den er in eine kleine Festung verwandelt hatte, und drückte die Stadt hart und plagte die Bürgerschaft mit seinem übermüthigen Kriegsvolk, das er bei sich hatte. Das waren trübe Tage für unsere gute Vaterstadt. Viele der Brandenburgisch gesinnten Bürger verließen ihr Eigen und kamen zum Markgrafen Johann, ihn anflehend, daß er die Stadt wieder erobere. Aber die Pommerisch Gesinnten litten schrecklich für ihre Untreue, und Zabel Grieben, der verrätherische Bürgermeister, war genöthigt, seine fromme Tochter Clara, die er dem wackeren Rodinger abgeschlagen, mit dem wüsten Claus Köppen, der Hauptmann über die Stadt war, zu verloben.

Da hatte er nun einen Pommerisch gesinnten Schwiegersohn; aber er schaute gar trübselig dazu, denn der Köppen war ein Strolch ohne Hab und Gut, und der frommen Clara brach schier das Herz vor Jammer, daß sie einem solchen Manne angehören sollte.

Je länger, je toller wirthschaftete das übermüthige lose Gesindel in der Stadt; Claus Köppen drückte die Bürgerschaft so, daß es zu blutigen Aufständen kam, die nur mit Mühe und Noth unterdrückt wurden; der Fluch der Untreue lastete schwer auf dem armen Prenzlau. Aller Frohsinn erstarb in den Häusern und mit traurigen Gesichtern gingen die Bürger; daher kommt es, daß noch heute ein Sprüchwort unter den Leuten gang und gäbe ist, das Ihr selbst wohl öfter schon gehört haben werdet, daß man von Einem, der trübe vor sich hinstarrt, sagt: der sieht aus, als ob er Prenzlau verrathen hätte!

Unter solchen Trübsalen war das Fest Mariä Himmelfahrt, der 15. August gekommen. Die Bürger feierten es mit schwerem Herzen; selbst im Hause des Bürgermeisters Zabel Grieben wollte keine wahre Fröhlichkeit aufkommen, obwohl Hochzeit darin gehalten wurde, denn die Braut sah bleich und verweint aus, und grämlich blickte Claus Köppen, der Bräutigam.

Um dieselbe Zeit etwa, da die Trompeten in des Bürgermeisters Haus klangen, welche die Hochzeitgäste zur Abendtafel luden, als es zu dunkeln begann, erschienen im Westen der Stadt, unfern von Kröchlendorf, gepanzerte Reiter, deren Zahl sich mit der zunehmenden Dunkelheit bedeutend vermehrte. Diese Reiter bewachten sorgfältig die ganze Gegend; man sah aber bei ihnen kein Feldzeichen, man hörte keine Trompete, und vernahm auch keine Trommel als späterhin Fußvolk durch die Ortschaften marschirte. Hinter den Dörfern Groß- und Klein-Sperrenwalde sammelten sich alle diese Truppen und zogen dann auf der Straße von Boytzenburg gegen Prenzlau, vor welcher Stadt sie in einiger Entfernung Halt machten und Wachtposten aussetzten. Der Mond schien nicht, es herrschte tiefe Dunkelheit. Plötzlich lief ein leises Flüstern durch die Reihen der Krieger: der Markgraf! der Markgraf! hieß es. Da nahte ein kleiner Reitertrupp, an seiner Spitze der Markgraf Johann von Brandenburg in voller Rüstung mit der fliegenden schwarzweißen Feldbinde und dem wie ein Stern durch die Finsterniß schimmernden Krönlein auf dem Helm; mit ihm waren der edle Herr Gans zu Putlitz, der berühmte Ritter Johann von Quitzow, Herr Hasse von Bredow, Herr Hans von Arnim und andere Brandenburgische Edelleute.

„Ist er schon hier?" fragte der Markgraf den Ritter, der das versammelte Kriegsvolk bis jetzt befehligt hatte.

„Er hat sich noch nicht gemeldet, gnädigster Herr!" lautete die Antwort.

„Sieht! geht das Feuergeschrei?" rief der vorderste Wachtposten im selben Augenblick mit gedämpfter Stimme.

„Maria Magdalena!" antwortete der Kommende.

„Wer kommt?" fragte der Markgraf.

„Michel Rodinger!" erwiederte dieselbe Stimme; „es ist Alles in Ordnung, gnädigster Herr, die Getreuen erwarten Euch, aber wir müssen die Neustadt umgehen, sie ist von den Pommern besetzt."

„Immerhin!" versetzte Markgraf Johann.

„Es ist in der Nacht schlimm wandern, gnädigster Herr, über Wiesen, Sumpf und Moor, durch Flußarme und Gräben; zu Pferd kommt Ihr nicht fort, und wer die festen Stellen nicht kennt, der versinkt im Morast!"

„Giebt es denn keinen andern Weg, Mann?" fragte der fähne Graf.

„Nur dieser Weg führt zur Pforte;" entgegnete Rodinger.

„Und wie weit ist's bis zu dieser Pforte?"

„Eine halbe Stunde und darüber, denn wir müssen Umwege machen, Herr!"

„Das ist böse", meinte der Markgraf bedenklich, da kommen wir ohne Pferde in die Stadt."

„Die Unsrigen halten Pferde für Euch bereit am Thor!"

„So sei es denn!" rief der Markgraf entschlossen, und stieg von seinem gewaltigen Streithengst; „obwohl ich in der Rüstung nicht eben drauf eingerichtet bin, durch Wasser und Moor zu waten!"

„Gnädiger Herr," sprach da der Rodinger, „ich bin ein starker Mann, Ihr werdet Euch auf meinen Rücken setzen, ich werde Euch tragen und alle Anderen müssen mir nachgehen; aber immer nur Einer dicht hinter dem Andern; gingen zwei nebeneinander, so möchte der Eine versinken an mancher Stelle; auch durch die Pforte kann immer nur ein Mann auf einmal eintreten."

Der Markgraf gab seine Befehle, dann wendete er sich wieder an Rodinger und fragte: „Bist Du Deiner Sache gewiß? kannst Du für das Gelingen einstehen?"

„Das Gelingen steht in Gottes Hand, gnädiger Herr," erwiederte Michel Rodinger mit fester Stimme; „aber ich kenne die festen Stellen des Weges genau und gegen das Verirren habe ich mich gesichert. Seht Ihr jenes helle Licht? das ist meine Richtung, es brennt in dem Giebelfenster eines befreundeten Hauses in Prenzlau."

„Nun denn in Gottes Namen, vorwärts!" sprach der Markgraf.

Michel Rodinger beugte sich nieder, Markgraf Johann, in voller Rüstung, schlug die gepanzerten Arme um seinen Hals, Rodinger umfaßte des Markgrafen Schenkel und schritt muthig vorwärts mit ihm in die dichte Finsterniß hinein. In langer Reihe folgten ihm, dicht aufgeschlossen, die Ritter und Reisigen, eisern wie Kettenglieder aneinander hängend. In seltsamen Windungen ging der Marsch, bald rechts, bald links, bald über eine Wiese, bald über einen Bach. Wo der Weg fest war, da ging der Markgraf, wo Moor und Wasser, da trug ihn Rodinger. So kamen sie langsam der Stadt immer näher; in der Neustadt bellten die Hunde, vielleicht hatte ihre scharfe Witterung die Kommenden entdeckt! Es ging wieder durchs Wasser, der geharnischte Markgraf lastete schwer auf Rodingers Rücken, er fing an zu ächzen unter der gewaltigen Bürde.

„Seufze nicht, mein wackerer Knecht," tröstete der Markgraf, „Deine Mühe soll Dir reichlich vergolten werden!"

„O Herr," stöhnte Rodinger, „gestattet mir einen Augenblick stehen zu bleiben, der Athem fehlt mir!"

Er stand und der ganze leise klirrende Zug stand mit ihm. Die Mauerthürme der Stadt traten als dunklere Massen aus dem Dunkel der Nacht hervor, man war ganz nahe. Rodinger schritt wieder eine Weile fürbaß über die sumpfige Wiese, dann flüsterte er: „Nun kommt das Schlimmste, Herr, wir müssen zwei Arme der Ucker durchwaten."

Das Wasser wurde tiefer und tiefer; der wackre Rodinger stöhnte schwer Athem holend, er fühlte seine Kräfte rasch schwinden; der Markgraf bemerkte es, wie gewaltig sich sein Träger mühete.

„Steh fest, mein Mann," sagte er zu ihm, „bedenke, daß Du die ganze Mark Brandenburg festund auf Deinen Schultern trägst!"

Das Wort ging flüsternd von Mund zu Munde; von dem Ersten bis zum Letzten in dem langen Zuge ward es wiederholt, und noch heute ist's nicht vergessen und klingt noch heute dem wackern Michel Rodinger zum ehrenden Gedächtniß, — denn die Treue ist's, ja die feste Treue, die aushält bis zum letzten Hauch, die Treue trägt die ganze Mark Brandenburg und unser ganzes Preußen!

Rodinger hatte das Ufer erreicht und stand vor der Pforte. Der Markgraf glitt von seinem Rücken nieder und empfing den Wankenden in seinen starken Armen, ihn stützend. Rasch ermannte sich der Treue wieder und schlug dreimal in die Hände, da öffnete sich die Pforte und Markgraf Johann trat der Erste ein in seine Stadt, dicht aufgeschlossen folgten ihm die Ritter und Reisigen, Einer nach dem Andern. Es dauerte eine halbe Stunde, ehe sie Alle eingetreten, zwei Tausend Mann. Darauf wurden die bereit gehaltenen Rosse bestiegen, hinein in die Stadt sprengten die Reiter, ihnen nach stürmten die Fußvölker.

Brandenburg! Brandenburg über Alles! hallte der Siegesruf durch die Straßen.

Rodinger hatte die Reisigen des Markgrafen durch die ganze Stadt so vertheilt, daß es den Pommern nirgend wo möglich war, sich zu sammeln, um Widerstand zu leisten; Prenzlau war genommen, eher fast, als es die Vertheidiger wußten. Brandenburg hoch! schmetterten die Trompeten, Brandenburg hoch! schrieen die Getreuen unter den Bürgern, die herbeieilten mit ihren Waffen und sich um das Banner des Landesherrn schaarten.

Auf von seinem Hochzeitsmahle aber fuhr, als der Kriegsruf der Brandenburger an sein Ohr schlug, der Pommersche Stadthauptmann Claus Köppen; er riß sich den Kranz vom Haupt, zog sein Schwert und stürzte hinaus. Er schlug sich mit einigen Knechten, obwohl verwundet, bis zum Blindower Thorthurm durch, der ihn für den Augenblick schützte.

Als der Tag graute, wurden die verrätherischen Bürgermeister Zabel Grieben und Claus Belz, die Ungetreuen, mit ihren Hauptmitschuldigen in's Gefängniß gebracht unter dem Jubel der Bürgerschaft, welche ihnen zurief, als sie vorüber geführt wurden: „So lohnt man den Verräthern!"

Dem Blindower Thurm konnten die Brandenbur-